

Verschlungene Wege.

Von Wrs. Weigh Miller.

Aus dem Englischen überetzt von Adolf Reiter. (Fortsetzung.)

Hilda hatte in der Vergebung Courtenage's etwa zehn Schritte zurückgelegt, als sie ihrem Vater begegnete. Er trat an sie schnell heran und ergriff sie in rauher Weise ihren Arm.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte er mit barscher Stimme. Sie sah ihn verwundert an. Wegen ihrer Begleitung sah er sich gezwungen, seinen Unmut zu bekämpfen. Sie war bemüht, sich von ihm zu befreien, und sagte in freundschaftlichem Tone:

„Ich bitte, lieber Vater, kränke mich nicht; ich habe die Frau U'Ghrange besucht.“

„Was hast Du bei dem Weibe zu thun?“ fragte er ergrimmt.

„Sie hatte mich um meinen Besuch gebeten,“ antwortete Hilda freimüthig, ohne eine Ahnung, daß die Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen die Geheimhaltung dieser Thatfachen erheische.

„Ah, sie hatte Dich darum gebeten! Und was hatte Sie denn mit Dir zu erlöbigen?“ fuhr er zornig und mit der größten Neugierde fort.

Florentine hatte ihm von dem Unfall, welcher der Frau U'Ghrange am Tage zugefallen war, und dem durch Hilda geleitetem Besuche im Tanzsaale Mittheilung gemacht, in Folge dessen er höchst beunruhigt zugleich den Saal verlassen hatte und, wie von einem bösen Geiste getrieben, nach dem Zimmer geeilt war, wo er Hilda zu finden hoffte. Da sie hier nicht anwesend war, fand er keine Vermuthung beifällig, daß sie sich bei der Frau U'Ghrange befände, weshalb er auch sofort seine eiligen Schritte nach der Wohnung dieser Dame lenkte und Hilda nun angetroffen hatte.

„Guten Abend, Herr Aylesford!“ sagte jetzt Cecil Courtenage, mit einem bedeutungsvollen Nuscheln an die gute Seite erinnend.

Aylesford wendete sich plötzlich um. „Ah, guten Abend, Herr Courtenage“, erwiderte er. „Arbion, ich hatte Sie nicht bemerkt. Durch das plötzliche Verschwinden meiner Tochter war ich so aufgeregt und bin auch jetzt durch ihren Umgang mit einer vollständig unbekanntem, mysteriösen Frau so beunruhigt, daß ich —“

„Ich konnte nicht annehmen, daß Du um mich Sorge trügst,“ unterbrach ihn Hilda. „Du hast Dich ja früher nie um mein Fortgehen und Wiederkommen gekümmert — wie kommst Du jetzt dazu, um mich so besorgt zu sein?“

Aylesford zog die Lippen zusammen, er bebte.

„So, mein Kind!“ sagte er verwirrt nach einer kurzen Pause. „Deinen aufmerksamsten Freund würde diese höchst unpassende Bemerkung zu einer ganz unrichtigen Vermuthung über mein Verhalten gegen Dich führen. Ich muß aber dem Herrn zur Klärung bemerken, daß unsere Abgeschlossenheit und die Sicherheit vor Unfällen auf unserem heimathlichen Gebirge eine andere ist als hier. Dort war eine solche Ueberwachung nie nöthig.“

„Gewiß“, warf Courtenage, nachdem Aylesford eine Weile geschwiegen hatte, tonlos als Antwort hin.

„Ah, nur beifällig bemerkt,“ fuhr Aylesford plötzlich fort, als ihm ein neuer Gedanke durch den Kopf gegangen zu sein schien, „waren Sie, Herr Courtenage, auch zur Frau U'Ghrange gegangen?“

Kleine Mittheilungen.

\* Festlichkeiten bei Wandersbill. Ueber den Eisenbahnfesten Wandersbill bringen die amerikanischen Zeitungen noch immer allerlei Epochen. Ein Diner, welches der Herr von seinem Tode gab, befreit ein Korrespondent der New-York Sun folgende Bemerkungen: Ich war bei dem verstorbenen Hr. W. S. Wandersbill in New-York zu Tisch geladen, die Gäste waren William van Alen und Sanders, und Schriftsteller. Dies Diner läßt sich in keiner andern Weise mit dem Banketts aus „Laut und eine Nacht“ vergleichen. Die Tafel war mit kostbarer alter Spitzenbede, der blauer Atlas unterbreitet war, bedeckt, alle Terrinen, Schüsseln, Teller, Messer, Gabeln und Wäffel waren von Gold oder vergoldetem Silber, an jedem Ende der Tafel waren Kränze in Demianische-Tulpen, fünf Fuß hoch, mit großen Halb-Gelbesen besetzt, und mit den köstlichsten Früchten angefüllt, die ich je gesehen habe. Blumen gab es überall. Statt der Servietten gab es große röhre Epochen, in welche die Initialen der Gäste eingegraben waren, und die Wäffel waren auf Goldstücken gemalt, welche in Email ausgeführte Szenen von Watteau darstellten. Wandersbill hatte den theuersten Chef de cuisine der Welt, den berühmten Trullow, der früher im Dienst des Fürsten Demidow gelanden hatte. Er besaß ein Jahresgehalt von 12000 Doll. Einige Wochen hinter war ich dort zu einem Ball geladen. „New-York Central“ brachte am nächsten Tage nicht weniger als neunundzwanzig Spalten Beschreibung über dieses glänzende Fest, und die anderen Zeitungen verhältnißmäßig eben so ausführliche Berichte. Alles, was in New-York Geld oder Genuß hatte, war geladen, die großen Säle konnten die Menge kaum fassen. Am 9 Uhr war ich geladen, und als ich um halb fünf Uhr Morgens fortging, trugen immer noch neue Gäste ein. Dies Fest kostete 100000 Doll. 12 Barrels Malt waren zu Kuchen und Bisketten verbraucht, die Küche verbrauchte 12000 Eier, 1100 Pfd. Butter, 300 Quart Ghee, 400 Küchlein und 12 Gallonen Brantwein, Madeira und Claret. Am Tage der Nacht trank man 1750 Pfunden Obstdarmer, 90 Pfunden Cherry, 1225 Pfunden Rheinwein, 1300 Pfunden Rothwein und 670 Pfunden andern Wein. Die Blumen für die Dekoration der Hallen und Superlaten kosteten 20000 Doll. und das Dampf-Gebäude, welches für diese Gelegenheit extra erbaut war, kostete 15000 Dollars. Die Zolletten der Damen waren prachtvoll, obgleich die meisten durch eine Ueberladung von Brillanten schlechten Geschmack verriethen; zwischen den männlichen Besuchern sahen ein edler Weintisch zu berühren, wer den Andern durch die größten Brillant-Schmuckstücke überbieten konnte; trotzdem können sich die Besessenen in ihren Lieberden heimlich zu rühlen. Ein Vorfall erzählte allgemeine Heiterkeit. Am Vorabend trat ein Neuangekommener, der zum ersten Mal

Dieser zögerte mit der Antwort. Er durchschaute bereits, daß Aylesford mit Eifer etwas erforschen wollte. „Nein, mein Herr,“ sagte er kalt und steif, nachdem er noch eine Weile nachgedacht hatte. „Ich sah das Fräulein Hilda allein die Wohnung verlassen und bot ihr meine Begleitung an.“

„Sehr nett! Ich danke Ihnen bestens,“ antwortete Jener gleich. „Nun aber befindet sie sich unter dem Schutze ihres Vaters und beehrt des Ihrigen nicht mehr.“

In dieser nicht sehr schmeichelhafte Weise entlassen, verbeugte sich Courtenage kalt und verließ Vater und Tochter, welche nun beim hellen Mondlichte ihren Weg allein weitergingen.

Nicht ein Wort wurde von Beiden gesprochen, bevor sie das Hotel erreicht hatten. Schweigend betreten sie das Zimmer, in welchem Hilda logirte, und Aylesford drehte den Schlüssel in der Thür einmal um.

„Nun, Hilda, muß Du mir zunächst ummunden gesehen, wie Du dazu gekommen bist, von jenem mysteriösen Weibe zum Besuch bei ihr aufgefordert zu werden,“ sagte Aylesford energisch. „Aßbann werden wir uns noch weiter sprechen. Du ungerathenes Kind!“

Hilda starrte ihn eine Weile schweigend an. Sie fühlte sich durch diese autorisierende Anekdote verletzt; ihr stolzer Geist lehnte sich gegen eine solche Behandlung auf. Nach einer Weile entgegnete sie:

„Bevor ich nicht in einem passenderen Tone um eine solche Auskunft gefragt werde, antworte ich nicht, Herr Aylesford.“

„Herr Aylesford?“ lächelte er. „Wie kommst Du dazu, Hilda, Deinen Vater mit diesen Worten anzureden?“

„Sie sah sehr nach seinen Augen, welche er wiederholt niederzuschlag. Ihr geschlossener Mund gab zu erkennen, mit welcher Verachtung sie ihn jetzt betrachtete.“

„Ich meine,“ antwortete sie endlich mit feinem Tone, daß ich Sie nicht früher als meinen Vater betrachten werde, als bis Sie mich als Ihre wirkliche Tochter behandeln werden. Sie behandeln mich wie ein ganz fremdes Kind; aber ich werde mich weder vor Ihnen, noch vor einem andern sterblichen Wesen demüthigen.“

Aylesford hatte in seiner Aufwallung bereits die Absicht, sie niederzuschlagen, jedoch ihr feiner, ruhiger Blick machte ihn stutzig.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

\* [Schwurgericht, Sitzung vom 13. Januar.] Gerichtshof: Vorsitzender, Hartmann, Landgerichtsrath. Beisitzer: Knibbe, Landgerichtsrath, Bruchhausen, Landrichter. Gerichtsschreiber: Anton, Referendar. Staatsanwaltschaft: Voswinckel, Staatsanwalt. Verteidiger: Wippermann, Rechtsanwaltschaft, in der einen, Baatich, Referendar und Elze, Rechtsanwaltschaft in der anderen Sache.

Als Geschworene fungirten: Bieler, Oberamtmann aus Halle; Christel, Gutsbesitzer aus Seeben; Dorn, Direktor von Greppner Werken; Gehardt, Kaufmann aus Halle; Holländer, Vohgerber aus Delitzsch; Hennig, Gutsbesitzer aus Witz; Münzig, Fabrikbesitzer aus Bitterfeld; Naumann, Gutsbes. aus Planena; Pfeffer, Kaufmann aus Stumsdorf; Staube, Gutsbesitzer aus

Bennstedt; Schmidt, Gutsbesitzer aus Schlettau; Stäfelstein, Mühlenbesitzer aus Wesenig.

Wegen verurtheilter Brandstiftung hatte sich der Arbeiter Jehnpiand aus Bitterfeld zu verantworten.

Auf nicht erklärbare Weise brach am 4. Oktober v. J. Nachmittags gegen 6 Uhr im Jehnpiand'schen Hause Feuer aus. Etwa eine Stunde später stand der Fabrikarbeiter Conrad in seiner Eigenschaft als Mitglied der Feuerwehr in der Nähe jenes Hauses und bemerkte, als er zufällig seitwärts sah, daß aus dem ersten nach Osten gelegenen Fenster, dessen Laden verschlossen war, Feuerflammen hervorleuchteten. Conrad rief den Laden mit einem Rucke auf. Auf dem Mauerzims zwischen dem hölzernen Fensterladen und dem mit Holzbelegung versehenen Fenster lagen 3 circa 1 Fuß lange und Daumenstarke Fichtenholzstücke in brennendem Zustande, dicht daneben bei geöffnetem Fenster stand Jehnpiand. Wie der Geruch erkennen ließ, waren die Holzstücke mit Petroleum getränkt, was J. zugab. Als C. ihm zurief: „er habe das Feuer angelegt“, entgegnete dieser: „ach, was, ach was!“ C. löschte die Holzstücke aus und führte J. dem Polizeiergarten zu, der ihn verhaftete. Der Angeklagte wollte das Holz im Zustande der Fränklichkeit angezündet haben; wenn auch angetrunken, war er aber nicht im Zustande der Bewußtlosigkeit. Er lebte von seiner Ehefrau, welche er häufig gemißhandelt hatte, getrennt. Seitdem hatte er sich dem Trunke ergeben, sein Ersparrnisse zum großen Theil verbraucht, sein Vermögen bestand fast nur noch aus dem Haus; die Versicherungssumme für dasselbe zu erlangen, müßte ihm gelassen sein. Das Haus sollte nach errichteten wechselseitigen Testamenten nach seinem Tode auf die Frau übergehen. Die Letztere meinte nun, daß ihr Ehemann aus Haß gegen sie das Haus habe zerfallen, die Brandversicherungsgelder habe durchstören wollen. Das Verdict der Geschworenen lautete dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf Schuldig; der Strafanzug des Staatsanwalts war 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahre Ehrenverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrenverlust.

Die andere Verhandlung geschah den am 31. December 1865 geborenen Dienstknecht Hermann Baatich aus Hayna und den am 6. Januar 1865 geborenen Kellner Franz Ulrich dabei, wegen gewaltsamer Vornahme unächtiger Handlungen mit einer Frauensperson, resp. Weibhülle, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Baatich wurde zu 4 Jahr Gefängnis, Ulrich zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, hatten die Geschworenen mildernde Umstände angenommen.

\* [Schwurgericht.] In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde der polnische Bergmann Wiesel aus Klostermannsfeld wegen Verbrechen gegen die Eitellichkeit zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenverlust verurtheilt. Als Dolmetscher fungirte Herr Lehrer Blaschke von hier.

\* Kommunalverein Süd und West. Im Restaurant „Paradiesgarten“ wurde gestern Abend die Konstitution des sich vor Kurzem neu gebildeten kommunalen Vereins für den Süden und Westen unserer Stadt vorgenommen. Herr Oberlehrer Dr. Glender theilte den Erschienenen zunächst die Beweggründe mit, die eine Anzahl Bürger veranlaßt haben, einen solchen Verein ins Leben zu rufen und verlas darauf einen von der jetzt gewählten Kommission aufgestellten Statutenentwurf, der mit verschiedenen Abänderungen angenommen wurde. Da-

dies Haus betrat, auf einen sehr einfach gekleideten Herrn, der ohne jeden Schmuck und in andrucksloser Haltung, dort „wie ein Aufsteher“ stand. „Bitte, nehmen Sie mir meinen Platz ab,“ forderte der Gast ihn herzlich auf, ein Beisitz. Dem den Bescheidene nachkommen wollte; doch die hingutachten galante Dienerschaft, den Stempel des Erkenntens auf den Gesichtern, ließ ihn zurücktreten und den Gast fluchen. „Weshalb nicht?“ fragte lächelnd der bescheidene Herr, „ich habe meine Bekanntschaft so famosabel als möglich.“ Wann kann sich das Gelingen des Gottes denken — Wandersbill für einen Diener gehalten zu haben.

\* Ueber den Lebensgang des Tenoristen Göthe), worüber bisher nur wenig in die Öffentlichkeit gebracht, bringt die „Münchener Frauen-Zeitung“ in ihrer neuesten Nummer interessante Mittheilungen. Am 19. Juli 1856 zu Leipzig geboren, sollte Göthe ursprünglich Kaufmann werden, da sich auch 6 Jahre lang auf diesen Beruf vorbereitet, als Lehrling und Gehilfe die Jurisprudenz des Prinzipals sich gewonnen. Seine freien Stunden waren der Musik gewidmet. Er hatte als Knabe von einem Herrn Imme Melleinung in München empfangen, auch als Sopranist, Altist und nach dem Stimmwechsel als Tenorist im Nibelungen Chor gesungen. Zum militärischen Alter herangezogen, trat er am 1. October 1876 zu einem dreijährigen Dienst in's Heer. Die Beschäftigung mit der Musik wurde daneben emig fortgesetzt. Göthe hörte ihn der rechtliche Gehaltslehrer Professor Gustav Schorre aus Dresden. Derselbe stellte ihm eine glänzende Bühnen-Laufbahn in sichere Aussicht, rang ihn wiederzubegeben Eltern die Einwilligung ab, lenkte auch die Zimmermeister des Hoftheater-Intendanten Grafen Platen auf seinen Schilling. Göthe mußte in Dresden Verbleiben und legte damit solche Ehre ein, daß er auf königlichen Befehl, um auch während seiner Dienstzeit seinen musikalischen Studien obliegen zu können, einem dort garnisonten Regiment überweisen wurde. Die Morgenstunden gehörten dem Exerzierplatz, die Nachmittage und Abende den von Schorre geleiteten familiären Uebungen. Am October 1878 erkrankte Göthe, den man das dritte Dienstjahr erlassen, zum ersten Mal auf der Sopranlinie. Einer der ersten, der das Talent des durch einen dreijährigen Kontrakt an Dresden gebundenen Jünglings im vollen Umfang erkannte, war der sündige Köhler-Theater-Direktor Hoffmann. Es kam zwischen ihnen zu einem Vertrage, durch den der Jüngling gegen ein Kapital, für das man ein fünfziges Hinderpart kaufen konnte, sich auf zehn Jahre ausschließlich dem Intreprio verpflichtete. Der Letztere sollte die Bestimmung über sämtliche Gostspiele haben, auch deren goldene Rechte ernten. Hoffmann gelangte nach dem 23. C. am Montag vor dem zehnten Gerichtshof des Landgerichts I. in Berlin zur Verhandlung und Entscheidung. Es

war die Klage eines in Berlin garnisonirenden, einer bekannten preussischen Adelsfamilie angehörenden Barde-Kavaliers-Musikers gegen seine Mutter auf Fortgöhrung von jährlichen Zinsausbehalten Höhe von 18000 M., welche Frau von A. ihrem Sohne gelegentlich seiner Verheirathung zugesagt hatte. Es läßt sich denken, daß, ehe der junge Offizier sich zu einem so schweren Schritt entschloß, von ihm und anderen Familien-Mitgliedern Alles aufgegeben worden war, die Mutter zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Daher kamen denn auch im Verlaufe der ziemlich langdauernden Verhandlung verschiedene von der Öffentlichkeit höchst peinlich berührende Korrespondenzen zur Verlesung, unter diesen aber auch ein Schreiben des mit der wesselführenden Familie verwandten Feldmarschalls Grafen von Müllte, worin dem jungen, schneidigen Offizier das glänzende Zeugnis ausgestellt wurde. Folgendes ist der Sachverhalt und Grund der peinlichen Klage: Als Lieutenant von A. vor einigen Jahren seiner Mutter von seiner bevorstehenden Verlobung mit der Tochter eines Berliner reichen Rentiers Mittheilung machte, hatte sich Frau A. anfänglich gegen die Heirath ihres Sohnes erklärt. Da aber schon am folgenden Tage die Verlobungsanzeige des jungen Barons in der Zeitung erschien, so gab sie dem Unglück ihres Sohnes nach und bewilligte diesem zur Begründung seines eigenen Haushandes einen jährlichen Zinsfuß von achtzehnhundert Mark, der während der ersten Jahre der Ehe ausbezahlt wurde. Frau hatte aber der lebenslängliche Kavaliers-Offizier vor Kurzem das Unglück, eine Spielfehde von 180000 M. zu kontrahiren; seine Mutter sah sich genöthigt, dieselbe für ihn zu zahlen, entzog ihm dafür aber zugleich den bisher erwähnten Zinsfuß. Es entbrannte sich nun Verhandlungen, im Verlaufe deren Frau von A. sich zu einer Fortgöhrung des früheren Zinsfußes bereit erklärte, falls der junge Offizier sich von Berlin nach einer kleineren Garnison verlegen lassen wollte, um auf diese Weise den Verrihrungen der Hauptstadt bis die Zukunft zu entgehen. Lieutenant von A. war damit einverstanden und reichte ein dahin gehendes Gesuch beim Kaiser ein. Dasselbe wurde aber abschlägig beschieden, nun nahm die Mutter, welche ihrem Sohne vormals, seine Verlobung zu lau betrieber zu haben und so an dem abschlägigen Bescheide Schuld geworden zu sein, ihr Verbrechen wieder zurück. Lieutenant v. A., dessen Gehalt und Zukunft von der Genehmigung des kaiserlichen Zinsfußes abhängig war, da er sich nicht im Stande sah, ohne denselben, wie es seine Stellung erforderte, zu leben, entschloß sich, gegen seine Mutter klagbar zu werden und dieselbe zur Zahlung zu zwingen. Der Gerichtshof entschied denn auch zu Gunsten des Offiziers und sprach ihm die Kapitalien 18000 M. zu. Ein letzter Akt der Verurtheilung betraf promissio Zinsfuß, seine Mutter in eine Kautionstellung von vierzigtausend Mark zu nehmen sei.

nach führt der Verein den Namen Kommunalverein „Süd und West“ zu Halle a. S. Er bezweckt, das Interesse des Südens und Westens unserer Stadt zu fördern und zum Wohle der Gesamtstadt zu vertreten. Mitglied kann jeder städtische zahlende Einwohner werden, sofern er sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Auf Grund des angenommenen Statuts wurde der Vorstand für das Jahr 1886 gewählt und in denselben deputirt die Herren Logherbermeister Cammerath, Kaufmann Fischer, Kaufmann Politz, Stärkefabrikant Luge, Stärkefabrikant Hofmeister, Kaufmann Engel und Kaufmann Beyer. Der Vorstand vertheilt die Aemter unter sich. Der Jahresbeitrag wurde auf 1 Mk. pro Mitglied normirt. Der vorgedachten Zeit wegen wurde der von Herrn Mauremeyer Friedrich zugedachte Vortrag vertagt. Der Verein zählt schon ca. 50 Mitglieder und besitzt einen guten Kasseeinstand.

\* [Verein für Erdkunde.] Der Vorsitzende, Herr Prof. Kirchhoff, begründete die Versammlung in der ersten Sitzung des neuen Jahres mit den besten Wünschen für das weitere Gedeihen des Vereins und konnte bei Befragung der verschiedenen Eingänge unter Anderem mittheilen, daß in der Zeit der frohen Ueberraschungen auch über die Vereinsmitglieder eine solche, und zwar in höchst ehrenvoller Gestalt, gekommen sei, indem sie nämlich laut der Adresse einer Jugendung: „A monsieur le docteur Verein für Erdkunde“ zu Doktoren promovirt worden seien. Nach dieser kleinen Divergenz heteren Charaktere lenkte der Vorsitzende die Aufmerksamkeit auf die von untern Landtagsabgeordneten Spielberg zu Berlin zur Wasserversammlung nach Brasilien in's Leben gerufene Aktiengesellschaft „Hermann“. Von der Gesellschaft, welche sich mit einem Kapitale von 1 Mill. Mk. konstituirte, habe ich ein Areal von nicht weniger als 21.000 Hektaren jungfräulichen Bodens und zwar zu dem Super-Spattbreite von 50 Meilen pro Hektar erworben worden, welches an 200 deutsche Auswanderer für den Preis von 30—40 Mk. pro Hektar überlassen werden sollte. Der 60—80fachen Ueberfluß aus der Verkaufsumme beabsichtigt die Gesellschaft aber nach einer ausgehenden Deklaration keineswegs in die Tasche zu stecken, vielmehr solle derselbe zu Begebenheiten bis zum Bahnaufschuß, zur Beschaffung von Fahrzeugen und zur Abgabe von rückzahlbaren Darlehen an die Auswanderer verwendet werden. Es sei hiernach diese Aktiengesellschaft ein durchaus solides Unternehmen und werde dieselbe nach angefertigten Berechnungen etwa nur  $\frac{1}{4}$  des gezeichneten Kapitals aufzubringen haben. — Endlich wurde nach Vortrag des Vorsitzenden beschlossen, zu meteorologischen Beobachtungen in Südafrika, zu welchen sich ein dort ansässiger Deutscher unter der Bedingung der Lieferung von Instrumenten erboten habe, zwei Instrumente im Werthe von etwa 70 Mk. anzulassen und dieselben zu vorbezeichnetem Zwecke nach Südafrika abzuliefern.

Hierauf erhielt Herr Privatdozent Dr. Hermann das Wort zu seinen Vorträgen „Ueber die Temperatur-Vertheilung Mitteldeutschlands in ihrer Abhängigkeit von der Bodeneigenschaft.“ Nebener bezeichnete im Allgemeinen als die beiden Hauptfaktoren für die Temperaturvertheilung auf dem Festlande die Lage der Dertlichkeit zum Meere und ihre Erhebung über dem Meerespiegel. Er werde nur den letzteren Faktor seiner Betrachtung unterstellen und habe zur Dertlichkeit den Theil Mitteldeutschlands gewählt, welcher von Nord nach Süd zwischen Magdeburg und Koburg und von West nach Ost zwischen dem Oberharz und Torgau gelegen sei. Nebener wies nun an der Hand zahlreicher Beobachtungen nach, daß mit Berücksichtigung der Höhenverhältnisse der sübliche Theil der vorbezeichneten Landesstrecke, welche nahezu 3 Breitengrade umfaßt, relativ entschieden wärmer als der nördliche sei. So betrage z. B. das Jahresmittel der Temperatur für Salzweil bei nur 30—40 Met. über dem Meerespiegel 9,0 Gr., während Koburg bei 320 Met. Meereshöhe ein Jahresmittel von 8,0 Grad habe. Hannover und Berlin haben das gleiche Jahresmittel von 9,0 Gr. während Kassel 8,6 und Torgau 9,3 zeigen. Im Allgemeinen nehme man an, daß sich die Temperatur bei je 100 Met. Höhenzunahme um 0,5 Gr. C. erniedrige. Diese Norm werde jedoch durch lokale Störungen wesentlich modifizirt, so daß z. B. die Temperaturen in den Niederungen des Thüringer Beckens wesentlich niedriger liegen als auf den Höhen. So wurde für Rudolstadt ein Wintermonats-Mittel von — 8,4 Gr., für den Inselfberg dagegen, welcher ca. 700 Met. höher liegt, nur ein Monatsmittel von — 4,5 Gr. beobachtet. In der fünften Nacht des vergangenen Jahres (am 22. Januar) zeigte das Thermometer in Rudolstadt — 20,5, in Eisenach — 19,2 und in Erfurt gar — 23,3 Gr., während auf dem Inselfberg, welcher nach dem allgemeinen Geetze der mit der Höhe fortschreitenden Temperaturerniedrigung — 26,9 Gr. hätte haben sollen, nur — 5,5 Gr. beobachtet wurden. In eingehender Weise behandelte der Vortragende die Gründe für diese durch vorstehende Beispiele getennscherten abnormen Verhältnisse, welchen zu folgen aus einerseits der Raum, andererseits die Beherrschung der sehr subtilen Materie folgt. Wir müssen uns auf die allgemeine Angabe beschränken, daß diese Abnormitäten theils durch die gebogene Exposition der Dertlichkeit, theils durch die Luftströmungen und die Einwirkung einer größeren oder geringeren Schneedecke herbeigeführt werden. Der interessante Vortrag, an welchen sich eine kurze Diskussion knüpfte, wurde von der Versammlung mit größtem Interesse und mit Beifall entgegen genommen.

\* [Lehrer-Verein Halle.] In der am vorigen Dienstag abgehaltenen Sitzung sprach Herr Zeichenlehrer Lehmann über die Methode des Zeichenunterrichts und führte als Beispiel seines Lehrganges den Stoff für ein Schuljahr vor. Sodann machten sich die Anwesenden

dahin schließend, daß die Pflege des Gesanges an einem Lehrer-Gesangsverein zu überweisen sei. Dieser neu entstandene Verein soll mit dem Muttervereine in beständigem organischen Zusammenhange stehen bleiben. In nächster Sitzung wird Herr Taubstummenlehrer Schröder über das „Stottern und seine Heilung“ reden.

\* [Gärtner-Verein von Halle und Umgegend.] Bericht des Schriftführers über die Zeit vom 3. Januar 1885 bis 9. Januar 1886. Trotzdem der Verein erst kürzlich das erste Jahr seines Bestehens zurückgelegt, kam derselbe mit den Erfolgen seiner Thätigkeit zufrieden sein; es wurden Vorträge gehalten, lehrreiche Aufsätze verlesen und der Fragekasten oftmals in Anspruch genommen; überhaupt wurde Alles aufgeboten, um die Versammlungen lehrreich und angenehm zu gestalten, daher erfreute sich der Verein einer sehr lebhaften Theilnahme. Die Thätigkeit desselben erstreckte sich auf alle Gebiete der Gärtnerei. Mit der Krankenliste für deutsche Gärtner (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 38) Hamburg hat der Verein Fühlung genommen. Mehrere Gesellschafter von eifrigen Mitgliedern wurden entgegengenommen; Fachsitungen wurden gehalten. Im vergangenen Sommer veranstaltete der Verein eine Exkursion nach Besein, um die Maschinenreien u. d. Wasserwerkes kennen zu lernen. Die üblichen Vergütungen, Ball u. s. w. wurden abgehalten. Vom 1. bis 4. Mai trit der Verein mit einer Frühjahrsausstellung in „Casé David“ an die Dertlichkeit. Die Auswahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Herr Schwan 1. Vorsitzender, Herr Vogel 2. Vorsitzender, Herr Buchmann 1. Schriftführer, Herr Müller 2. Schriftführer, Herr Heder Kassirer, Herr Feuth Bibliothekar, Herr Spelling Sekretär.

\* [Der Verein „Union“] für kommunale Interessen in Giebichenstein nahm in seiner kürzlich abgehaltenen Generalversammlung verschiedene Wittenlungen des Vorstandes entgegen, so z. B. daß die Petition an das Herren- und Abgeordnetenhause, betreffend die Reform der Grund- und Gebäudesteuer, fertig gestellt sei und nunmehr unterschrieben werden könne. Die Petition wurde verlesen und unterzeichnet. Der obann zur Verlesung gebrachte Jahresbericht fand die Billigung der Versammlung. Die gelegte Rechnung wurde geprüft, für richtig befunden und beargitt. In den Vorstand für das Jahr 1886 wurden wieder resp. neu gewählt die Herren Fr. Lehmann (Vorsitzender), A. Mehe (desen Stellvertreter), C. Richter (Kassirer), F. Lüderich (Schriftführer), F. Rudloff (Beisitzer). Die Gewählten nahmen dankend an.

\* [Versammlung der Tapezierergesellschaften.] Unter Vorsitz des Herrn Haase fand gestern Abend in der „Goldenen Kette“ eine zahlreich besuchte Versammlung hiesiger Tapezierergesellschaften statt. Zweck derselben war die Entgegennahme des Berichtes über die Verhandlungen des am 6. d. Mts. in Frankfurt a. M. abgehaltenen Kongresses deutscher Tapezierergesellschaften, errichtet von Herrn Kraft, welcher dem Kongresse als Delegirter der Krankenliste der Tapezierergesellschaften beigezogen hatte. Der wichtigste der auf dem Kongresse verhandelten Punkte ist folgender: Gründung eines deutschen Tapezierergesellschaften-Vereins mit Zweigvereinen in den verschiedensten Städten Deutschlands zur gegenseitigen Unterstützung der Kollegen auf der Reise und in gewerblichen Fragen. Die Versammlung erklärte ihr Einverständnis zu den dort gefaßten Beschlüssen; der hiesige Tapezierergesellschaften-Verein wird dem Verbands ebenfalls beitreten, doch soll zuvor das Verbandsstatut eingefordert werden.

\* [Vierte Abonnement-Concert.] Das vierte Vorchhische Abonnement-Concert (letzten Donnerstag im Volkshaus) war schon vermöge der mitwirkenden auswärtigen Künstler geeignet, eine große Anziehungskraft auszuüben. War doch Fräulein Pia v. Sicherer für diesen Abend gewonnen worden, deren liebliche Stimme bei der Aufführung des „Coralas“ zu Handbefeier die Herzen der Hörer in Sturm erobert hatte. Seitdem ist der Stern dieser Sängerin immer höher gestiegen, und dieselbe hat überall große Triumphe geieiert. Auch der jugendliche Geigenvirtuose Charles Gregorowitsch aus Moskau erriet sich schon eines hervorragenden Rufes; es ist von ihm gesagt worden, daß die im Allgemeinen der slavischen Gabe angeborne Gabe origineller Behandlung dieses Instrumentes zu besonders glücklichem Ausdrucke komme. — Die freudige Erwartung, mit welcher wir diesen Concerte entgegensehen, steigerte sich noch im Hinblick auf die erste Programmnummer, welche die hier selten aufgeführte Schumann'sche B-dur-Symphonie (die sogen. „Abeinische“) brachte. Wird auch dieser Komposition weniger stark melodische Erfindungsgebe als anherverdientliche Schalkungskraft zugebrochen, so ist sie dennoch vermöge großer religiöser Innigkeit sehr wirkungsvoll. Unser Stadtorchester bewältigte nicht nur die bedeutenden technischen Schwierigkeiten dieser Symphonie, daselbe brachte auch ihre Schönheiten durch exaktes Zusammenpiel, gute Klangfaltung und durchweg angemessene Vortragweise zu voller Geltung. — Sodann folgte eine Arie mit Recitativ und Orchesterbegleitung aus „Ade-meno“ von Mozart, gesungen von Fräulein v. Sicherer. Sie entfaltete hierbei den ganzen Reiz ihrer schönen Stimme und verstand es, durch die warme und tiefempfundene Wiedergabe dieser anprechtenden Concertnummer die Anwesenden zu anhaltendem Beifall hinzureißen. Zündend war ferner der Vortrag der Vieler am Klavier: „Murmeldes Lütchen“ (Zemlen), „Unter den Linden“ (Bujoni) und „Der Vogel im Walde“ (Taubert). Letzteres entfesselte einen solchen Beifallssturm, daß die Künstlerin ungeachtet ihrer vorherigen großen gesanglichen Anstrengungen sich zur theilweisen Wiederholung veranlaßt sah. Der zweite Gast, Herr Charles Gregorowitsch, verfertigte beim Spiel des herrlichen Bruchhigen Violinconcertes (G-moll) die in ihn gesetzten Erwartungen; namentlich im-

ponirte die Weichheit und das Melodische seines Tones selbst beim Fortepiel. Auch die Solopiecen „Noverie“ von Bizetemps und „zwei Ungarische Tänze“ von Brahms-Joachim entzückten das Publikum, wiewohl bei der letzten Nummer das markige Spiel erster Meister noch nicht erreicht wurde. — Wir fassen unser Urtheil über dieses Concert schließlich dahin zusammen, daß durch letzteres der Ruf der Vorchhischen Abonnement-Concerte aufs Neue bewährt worden ist.

\* [Im Victoria-Theater] ging gestern Abend die Gesangsposse „Kyris-Prig“ in Scene. Im Allgemeinen wurde flott gespielt, namentlich waren Herr Foesdorf als Bädermeister Ruz und Herr de Bruin als Schneider Schwefelmann in der Darstellung ihrer Rollen recht ergötzlich. Sehr nett gab sich Fräulein v. Saldow als Susanne, ebenso Fräulein Hartig als Frau Soltmann. Fräulein Molnar war ein ebenso hübscher Junge als auch feicher Schandhauer. Daß einige der Herren und Damen etwas zu sehr dem Souffleanten ihre Aufmerksamkeit zuwenden, that den vielfach erzielten Lacherfolg wenig Abbruch. Heute wird eine neue Operette „Der Hünenerbaron“ gegeben, welche nach dem im Theateraume ausgehängten Bildern zu schließen, interessante Scenen darbietet.

\* [Eislauf.] Gestern Abend hat die Eisbahn des Klubs einen recht festlichen Anblick dar. Die Ufer waren mit Illuminationslämpchen umfäumt und zahlreiche Papierlaternen beleuchteten die blaue Eissfläche. Von Zeit zu Zeit lohten am Ufer bengalische Flammen auf, welche ihren magischen Schein über den weiten Plan warfen, auf dem sich eine große Menge Herren und Damen auf stahlbeschwingtem Fuße umherentwimmelte. Auch solikürte Personen hatten sich in das fröhliche Treiben gemischt. Ein Musikcorps concertirte. In Folge dessen sowohl, wie auch dem vielfach verbreiteten Geräusche zufolge, daß ein selten großartiges Feuerwerk abgebrannt werden sollte, hatte sich eine große Menge von Zuschauern an dem Ufer eingefunden.

\* Die baulichen Arbeiten in der Domkirche sind nunmehr endlich so weit gefördert, daß die Gemeinde ihr Gotteshaus am nächsten Sonntag wieder beziehen kann. Die bedeutenden Aufwendungen haben nicht nur eine Erneuerung des Bestandes und der sehr mangelhaften Heizung ermöglicht, sondern namentlich durch Befestigung vieler unsicheren zopfiger Juthat, welche im Laufe der Jahre angebracht war, die Schönheit des Gotteshauses wesentlich gehoben. Erst jetzt kommen die schönen Verhältnisse der Domkirche, durch welche dies Bauwerk sich besonders auszeichnet, zur vollen Geltung. Und der Anblick, welchen das Gotteshaus jetzt bietet, kann bei aller Einfachheit den anderen Gemeinden zum Muster dienen. Bei den Gottesdiensten war der Aufenthalt in dem Saale der alten Bibliothek für die Gemeinde sehr unbehaglich worden, und die Abendgottesdienste hatten in letzter Zeit wegen mangelnder Beleuchtung ganz ausfallen müssen. So wird die Gemeinde das erneute Gotteshaus um so freudiger begrüßen.

\* Das Grundstück auf dem Domploß, in dem sich die wohlbekannte Gensendänke befindet, ist in den Besitz des Herrn Kaufmann Borgis übergegangen.

\* Der frühere Bahnhofsrestaurateur, jetzige Rentier G. von hier wurde vorgeseht, als er mit der Fütterung seines Jagdhundes beschäftigt war, von zwei anderen großen Hunden auf dem Gehöft angefallen und an einem Beine durch mehrfache Biße der wüthenden Thiere nicht unerheblich verletzt. Das in der Stadt fourirgende Gerücht, nach dem Herr G. in Lebensgefahr schweben soll, bestätigt sich erretlicher Weise nicht.

\* [Getreide- und Produktendörse.] Der Vorstand der hiesigen Getreide- und Produktendörse, welcher im Laufe der nächsten Woche in jenem neuhergebauten Festengebäude an der neuen Promenade zur Feier von dessen Fertigstellung ein Festessen veranstaltet, gedenkt noch mehrere ähnliche Vereine, die sich für Abwicklung größerer Handelsgeschäfte interessieren, in jenem neuen Heim aufzunehmen.

\* [Ein schwerer Unglücksfall] ereignete sich vorgestern Abend in der Zunderfabrik Körsbüder. Der dort beschäftigte 15jährige Arbeiter Kohlschein aus Naumburg gerieth beim Reinigen der verstopften Walzen an der mit einem Gängel betriebenen Detschenpresse mit der rechten Hand zwischen die Walzen, so daß ihm die Hand zermalmt wurde. In der hiesigen Klinik, wohin man den Beduenermerthen nach Anlegung eines Nothverbandes gebracht hatte, mußte die partielle Amputation der Hand erfolgen.

\* [Politische Nachricht.] Einem Herrn aus Merseburg wurde gestern Nachmittag auf hiesigem Bahnhöfe im Wartesaal zweiter Klasse ein Paß im Werthe von 5—600 Mark veranlaßt, wahrscheinlich absichtlich. Ein altes Gegenstück ist nachträglich vorgefunden. Die per Draht bei sämtlichen nachfolgenden Bahnhaltungen gehaltenen Anträge dieferhalb sind bis heute erfolglos geblieben.

#### Aus dem Leserkreise.

\* Unsere städtischen Behörden sind bemüht, namentlich auf dem Gebiete des Straßenverkehrs dem Publikum so viel als möglich Bequemlichkeiten zu schaffen, wie dies z. B. bei der Trottoirreinigung der Bürgersteige der Fall ist. Den Bewohnern der auf der Südseite der Klausstrasse vorfindet gelegenen Grundstücke ist die Annehmlichkeit trotz verschiedener Vorstellungen bis jetzt noch nicht zu Theil geworden; dieselben müssen nach wie vor den durch Regen und Schnee aufgeweichten, morsigen Fußweg passieren. Da die Fahrstrasse in diesem Stadttheil wegen des großen Wagenverkehrs auch nicht zu der reinlichsten geätzt werden kann, so haben die Anwohner unter solchen





